

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 163

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ratshausstr. 2, Fernruf nur 551

Freitag, 14. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Roosevelt prophezeit schwere Opfer / „Die fürchterlichste Phase des Kampfes steht noch bevor“

Der Kriegsverbrecher im Weißen Haus, der ohne jede Ursache sein Volk in den Krieg gestürzt hat, bereitet jetzt angeht die blutigen Verluste der Infanteriestruppen in der Normandie seine Landsleute auf neue schwere Opfer vor. Laut Reuters erklärte Präsident Roosevelt anlässlich der Begrüßung des neuernannten Vizepräsidenten von Peru:

„Die fürchterlichste Phase des unvergleichlichen Kampfes, in den wir verwickelt sind, steht uns noch bevor und die Alliierten müssen sich auf große Leiden und enorme Verluste gefasst machen.“

Wie stark die künftigen Verluste der amerikanischen Truppen bei den Kämpfen in der Normandie auch die angeblich unerschöpflichen Menschenreserven der Vereinigten Staaten angreifen, kommt in verschiedenen, besorgniserregenden Berichten amerikanischer Kriegsberichterstatter zum Ausdruck. Schon vor Beginn der Operationen war von verschiedenen amerikanischen Zeitschriften die Frage der Menschenreserve sehr eindringlich und erregt behandelt worden. So hatte beispielsweise „Saturday Evening Post“ erklärt, die amerikanische Wehrmacht finde in den Vereinigten Staaten kein grenzenloses Menschenreservoir.

Das Blatt schrieb wörtlich: „Wenn wir beabsichtigen, jedes der vielen Schlachtfelder von der Mongolei bis nach Frankreich mit linderlosen Amerikanern zwischen 18 und 38 Jahren zu besetzen, dann werden wir dafür nicht genügend Soldaten haben. Wenn wir aber, um diesen Ehrgeiz zu betreiben, es zulassen, daß Landschaft und Industrie sich ihrer Arbeiter und Techniker entleeren, dann haben wir höchstens die Chance, den Krieg zu verlieren.“

Kein Anlaß zur Beschwerde über „V 1“ / Unterhausabgeordneter erinnert an den britischen Luftterror

„Hysterische Schreie nach Vergeltung gegen Deutschland wegen der „V 1“-Kriegsflieger sind jetzt täglich überall in London zu hören“, heißt es in einer Zuschrift an den „Daily Herald“. Das Blatt veröffentlicht u. a. mehrere dieser Leserbriefe mit den „hysterischen Schreien“, die Verfassung des deutschen Volkes fordern. Lediglich in einer Zuschrift des Unterhausabgeordneten R. Sorenson wird darauf hingewiesen, daß die Engländer auf Grund ihrer bisherigen Luftkriegführung gegen Deutschland keinen Anlaß haben, sich über die Anwendung der neuen Waffe zu beschweren.

Sorenson schreibt im „Daily Herald“ u. a.: Die fahrerlosen Flugzeuge sind satanische Waffen, aber man tut gut daran, sich die Bedeutung der Feststellung der eigenen Zeitung vom 27. November über einen Angriff auf Frankfurt zu überlegen: „Die Befestigungen haben nichts von der Stadt, es war ein Bombardieren.“ Das Parlamentenmitglied erklärt dann ironisch, die Leser des „Daily Herald“ sollten sich nur mit der Erinnerung an die Feststellung des britischen Luftfahrtministers vom 31. März 1943 trösten, in der es geheißen habe: „Die Nachtbombardierung militärischer Ziele schließt notwendigerweise die Bombardierung des Gebietes ein, in dem diese liegen.“

Abschließend zitiert Sorenson die Erklärung Churchill vom 21. Dezember 1943, nach der es keine Grenze der Gewalttätigkeit geben werde, die die Engländer ausüben bereit seien. Die einzige Rettung sieht Sorenson in einem Verbot satanischer Luftkriegs: „Entweder muß der Luftkrieg vollständig abgebrochen oder drastisch eingeschränkt werden oder er wird die Zivilisation zerstören.“

Diese Erkenntnis kommt dem englischen Abgeordneten, der übrigens mit seiner vernünftigen Ansicht allein dasteht, reichlich spät. Lange vor Ausbruch dieses Krieges hat Deutschland die Abschaffung des Luftkrieges befürwortet. Wer sich diesem, von tiefem Verantwortungsbewußtsein getragenen Vorschlag hartnäckig widersetzt hat, war England, das den Bombenterror in seinen Kolonien „erprobt“ und dann zum Hauptteil seiner verbrecherischen Kriegsführung gemacht hat.

Anhaltende „V-1“-Angriffe auf London

Wie der Londoner Nachrichtendienst bekanntgibt, war „V 1“ auch am Mittwoch gegen Südenland eingesetzt. Die Flugbomben, die in den letzten 24 Stunden über den Südenland und London niedergingen, verursachten Sach- und Personenschäden, darunter Todesfälle.

Wie Exchange meldet, fand im Unterhaus eine Sitzung zwischen einer Gruppe von Abgeordneten, Vertretern des Luftfahrt-, des Gesundheits- und des Innenministeriums statt. Zur Sprache kamen Probleme der „Flügelbombe“, die Umquartierung von Bevölkerungsgruppen sowie Fragen der Häuserreparaturen.

Durch den „V 1“-Einsatz ist in England die Versicherungsrate für Kriegsschäden stark angestiegen. In einer Zuschrift an den „Daily Herald“ beklagt sich ein Leser darüber, daß für die Versicherung seines Mobiliars gegen Bombenschäden eine Prämie von einem Drittel des Wertes verlangt wurde. Er hatte das Instrument mit hundert Pfund eingeschätzt und sollte dafür eine Gebühr von 33 Pfund bezahlen.

„V 1“-Schwierigkeiten wachsen

Die Evakuierung aus London und Südenland nimmt, wie sich aus den einzelnen Meldungen der Londoner Presse ergibt, in verstärktem Maße ihren Fortgang. Täglich würden die Fabrikenhalter der Londoner Bahnhöfe von denen belagert, die aus London heraus wollten, ohne aber unter den vorläufigen Evakuierungsplan der Regierung zu fallen. Sie seien völlig auf sich selbst gestellt. Aber schon der nächste Evakuierungsplan läuft nicht reibungslos ab, wie sich gleichfalls aus der Londoner Presse entnehmen läßt.

Bekanntes Londoner Bauwunder zerstört

Hitlers „Kometen-Bomben“ strömten aus verschiedenen Richtungen herein und verursachten weiterhin am Mittwoch während des Tages Zerstörungen in London und Südenland. Häuser und Läden wurden stark beschossen. Erstere Zwischenfälle, die sich kirchlich ereigneten, wurden amtlich bekanntge-

Verluste übersteigen den Gewinn

Caen sei ein teuer errungener Sieg gewesen, urteilt der Kriegskorrespondent der „News Chronicle“, der Kampf und Verluste auf anglo-amerikanischer Seite persönlich miterlebte. Inwieweit Gewinn und Verlust einander die Waage hielten, oder die Verluste den Gewinn überstiegen, darüber sei man sich im alliierten Lager überhaupt noch nicht klar.

Die Deutschen hätten eine ausgesprochen geschickte Verteidigung angewandt und nach fünfwöchigem Festhalten an dem einen Teil von Caen sich ebenso geschickt auf ihre gegenwärtige Position zurückgezogen. Auf der anderen Seite der durch Caen fließenden Orne, im Vorort de Vaucelles erwarteten die alliierten Soldaten weitere erbitterte Kämpfe. Bis jetzt befänden die Verbündeten nur die Hälfte von Caen, ohne jedoch Fluß und Kanal, die Caen eine besondere Bedeutung verleihen, in ihre Kontrolle gebracht zu haben. Die Alliierten gingen mit ihrer Artillerie geradezu verschwenderisch um. Nichts entsprechendes aber habe ihnen dieser unerbörte starke Artilleriebeschuss eingebracht. Vor allem seien die Kampfkraft und die Fähigkeiten der gegnerischen Soldaten nicht im geringsten geschwächt worden. Die Deutschen verstanden es, sich derart einzugraben, daß das Artilleriefeuer sie kaum Verluste koste.

Der militärische Korrespondent der „Times“ Hauptmann Cyril Falls, erklärte auf einer Versammlung der Royal Empire Society: „Bisher hat man noch nicht das Recht, von einer Westfront zu sprechen. Der Landekopf in der Normandie ist noch nicht tief genug, um einen plötzlichen Schock auszuhalten, ohne daß dadurch außergewöhnliche Stürme verursacht würden.“

geben. Es heißt, daß die Bomben berühmte Londoner Bauwerke wie die Luftschiffhalle der Filmgesellschaft Warner Brothers in Teddington das Australia House und das Aldwich House am Eatern End-Strand getroffen hätten.

Amerer weiß nicht viel zu sagen

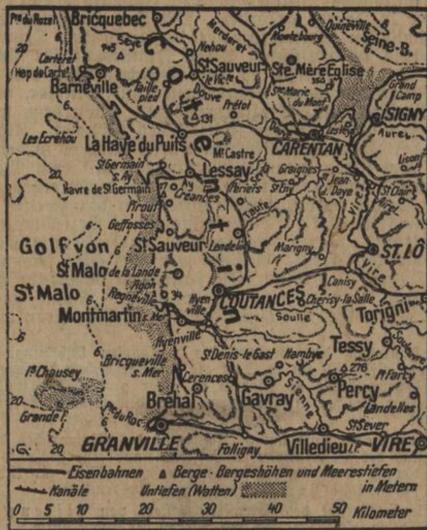
Indienminister Amerer wurde Donnerstag im Unterhaus über die Lage in Indien interpelliert. Bei dem Frage- und Antwortspiel wurden die verantwortlichen Dienststellen in Bengalen der Korruption, Verschwendung und Hamsterei beschuldigt, und es wurde betont, daß es auf diese Mängelheiten der britischen Beamten mit zurückzuführen sei, daß die katastrophale Hungernot und die fürchterlichen Epidemien so unendlich viel Opfer gefordert hätten. Kritisiert wurden auch die schwarzen Märkte, die Lebensmittelspekulationen und die Profitjäger.

Amerer wußte auf alle Anschuldigungen nur zu erwidern, daß man neuerdings Gesetze erlassen hätte, um Unregelmäßigkeiten aller Art auszuschalten. Im übrigen sei eine Kommission eingesetzt worden, die sich all dieser Fragen annehmen würde.

„Schreckliches Erwachen“

Ab und zu wenden sich vereinzelte Amerikaner, die genaue Kenner der Sowjetunion sind, gegen den sowjetfreundlichen Kurs der Rooseveltregierung. Zu ihnen gehört u. a. der langjährige Vertreter der Postionen „Christian Science Monitor“, Henry Chamberlin. Er erklärt in einem Artikel der Monatschrift „American Mercury“:

„Außerordentlich betrüblich ist die weitverbreitete Neigung in den Vereinigten Staaten, Stalins zynische und verträgsbrüchige Politik anzuerkennen, zu rechtfertigen und sogar zu verherrlichen. Die öffentliche Meinung wird völlig irregeführt. Die Vertreibung hat einen Punkt erreicht, an dem besonders in den sogenannten liberalen Kreisen der USA ein bloßes Sympathisieren mit den Idealen des Selbstbestimmungsrechtes als eine Art verfeilter Zugehörigkeit zur 5. Kolonne behandelt wird. Der geistige Ursprung dieser systematischen Irreführung der amerikanischen Öffentlichkeit ist verschieden. Die geliebte Hand der Volkswissenschaften und ihrer



„Amerer weiß nicht viel zu sagen“

Bild der Lage

Pulsnitz, 12. Juli

va. In diesen Tagen richten sich die Blicke von Millionen Deutscher und Europäer nicht ohne Sorge nach dem Osten, wo die Raumgewinne der sowjetischen Armeen eine ohne Zweifel ernste Lage geschaffen haben. Natürlich kommt in diesem Augenblick alles darauf an, Maßnahmen zu treffen und Grundlagen zu schaffen, von denen aus diese kritische Situation gemeistert werden kann. Das deutsche Volk kann darauf vertrauen, daß seine Führung alles in ihrer Macht stehende tun wird, um mit den Dingen fertig zu werden. Andererseits ist es durchaus verständlich, wenn immer wieder die Frage auftaucht, wie es kommen konnte, daß den Sowjets ein so tiefer und breiter Einbruch in die deutsche Front gelang. Mit absoluter Präzision und Vollständigkeit läßt sich eine solche Frage ihrer Natur nach heute noch nicht beantworten, zu viele verschiedenartige Faktoren sprechen hier mit, als daß das möglich wäre. Immerhin läßt sich heute schon sagen, daß es den Sowjets diesmal, das heißt vor dem 22. Juni besonders gut gelang, den Umfang ihrer im Mittelabschnitt beabsichtigten Operationen zu tarnen. Dabei war man sich auf deutscher Seite von vornherein darüber klar, daß, wenn die sowjetischen Verbände zur Unterstützung ihrer Invasionspartner antreten würden, sich daraus neue schwere Belastungen ergeben müßten. Das ist inzwischen eingetreten. Die deutschen Truppen kämpfen im Mittelabschnitt gegen eine ungeheure Überlegenheit an Menschen und Material, die so groß ist, daß man sich, obwohl man die Tatsache kennt, wohl kaum ein zutreffendes Bild von dem Grad dieser Ungleichheit macht. Umso höher ist die Leistung des einzelnen deutschen Kämpfers zu bewerten. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die nächsten Wochen sich noch unter dem gleichen Boreisen stehen werden, während andererseits gerade an diesem Frontabschnitt dem Einsatz von Raum als Waffe engere Grenzen gezogen sind, als sie bisher bestanden. Für die Sowjets kommt es in dieser Zeit vor allem darauf an, den erzielten Durchbruch operativ auszuweiten, für die deutsche Führung, dies nach Möglichkeit zu verhindern. Jedenfalls braucht die Tatsache, daß das Kampfgeschehen jetzt in größerer Nähe der Reichsgrenzen gerückt ist, durchaus noch kein Grund für eine erhebliche Beunruhigung sein, denn sehr umfangreiche deutsche Gegenmaßnahmen, von denen man sich eine durchschlagende Wirkung versprechen kann, laufen zur Zeit an.

Die bittere Notwendigkeit, zur numerischen Unterlegenheit ergibt sich für die Ostfront zur Zeit vor allem aus dem anderen Erfordernis einer hinreichenden Stärke der Westfront. In Frankreich ist der Gegner trotz der Inbesitznahme der Stadt Caen immer noch in seinem Land eingeschlossen und um die Ausweitung dieses Kampfplatzes mit allen Mitteln bemüht. Bisher ist ihm das nicht gelungen. Es häufen sich auf englischer und amerikanischer Seite unzählige Expertenurteile, da man sich sagt, daß auf diese Weise der erhoffte und notwendige durchgreifende Erfolg nicht erzielt werden kann. Viele Anzeichen liegen dafür vor, daß man nun mit einer neuen Landung die seitens geliebte erste auszugleichen suchen wird. Dafür kommt nur die britische Südostarmee, das heißt die in Südostengland in Bereitschaft stehenden Truppen unter dem amerikanischen General Patton in Betracht. Auf diese Möglichkeit ist man bei uns voll eingerichtet, damit hängt zusammen, daß gegen Montgomery nur ein Teil der deutschen Truppen eingesetzt worden ist. Für die deutsche Führung kommt es jetzt auf jedem Kriegsschauplatz darauf an, Zeit zu gewinnen, die Zeit nämlich, innerhalb der sich die neue große Rüstungsanstrengung der deutschen Kriegswirtschaft auswirken kann.

Ein Amerikaner, der Moskaus Politik durchschaut

Genossen ist leicht zu erkennen. Ferner sieht man immer wieder auf einen merkwürdigen, beinahe mystischen Glauben, daß wir alle auf ewig glücklich werden, wenn wir nur Moskau genügend vertrauen, was es auch immer tun mag. Je mehr Stalin unser Vertrauen untergräbt und je annähernder er auftritt, um so mehr bemühen sich unsere Zeitungen und unsere Staatsmänner, in Washington ein blindes Vertrauen zu kultivieren.

Chamberlin kündigt, falls diese Politik fortgesetzt werde, ein „schreckliches Erwachen“ des amerikanischen Volkes an.

Und: Abgründige Heuchelei

Wie richtig der erwähnte Amerikaner die Gestesverfassung fester Landsleute beurteilt, beweist das Verhalten der anglo-amerikanischen Zeitschrift „Contemporary“, in der die Frage aufgeworfen wird, ob sich England und Amerika mit einer sowjetischen Kontrolle Europas abfinden sollen, und ob eine Sowjetkontrolle über Europa tatsächlich etwas Schlimmes sei. Schließlich habe Gott noch die Kontrolle über sein Weltreich. Wenn es Gott also gefalle, Europa eine harte Bektion zu erteilen, dann müsse man sich eben damit abfinden.

Hier haben wir ein Musterstück puritanischer Heuchelei, die es meisterhaft versteht, politische Gesichtspunkte mit christlich-kirchlichen Gedanken zu verbrämen. Das ist die gleiche niedrige Gesinnung, die Roosevelt und Churchill an den Tag legten, als sie bei ihrer Zusammenkunft auf dem Atlantik den Terrorkrieg gegen die trieblichen Zivilbevölkerung beschloßen und sich gleichzeitig unter Abfinden des Choral „Vorwärts, Soldaten Christi“ als fromme Viebermänner für die Weltöffentlichkeit photographieren ließen. Ein Gebaren, für das jeder vernünftige Mensch nur Ekel und Abscheu empfinden kann.

Staatsrat Schmeer ständiger Vertreter des Reichswohnungskommissars

Der Reichswohnungskommissar Dr. Ley hat im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteifinanz den Staatsrat Schmeer zu seinem ständigen Vertreter berufen.

Um eine einheitliche Führung des Wohnungswesens und der Wohnungswirtschaft, des Deutschen Wohnungsbauhilfswesens und der Wohnungsraumlenkung zu gewährleisten, erstreckt sich diese Vertretung auf alle Gebiete des deutschen Wohnungswesens.

In einer Arbeitstagung wurde Staatsrat Schmeer in sein Amt eingeführt.

Nach einem Abkommen des Kommunisten Ercoli als Vertreter der Bonomi-Regierung mit dem Vorstehenden im alliierten Mittelmeerraum, sollen weitere 250 000 italienische Familien nach der Sowjetunion transportiert werden.

